

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**50 Jahre St.-Josefs-Stift Eisingen e.V.**

am 25.10.2013 in Eisingen

Grußwort von Frau Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

---

Sehr geehrte Gäste,  
lieber Werner (Scheller)!

Ein halbes Jahrhundert. Das ist schon etwas Besonderes. Das ist ein Festtag, der gefeiert sein will. Und es ist ein Tag, all jenen zu gratulieren, die ihn möglich gemacht haben: die Mitglieder des Vorstands, die Mitglieder des Vereins, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - und natürlich auch die Bewohnerinnen und Bewohner. Sie alle haben *„die Aufgaben angepackt, die Ihnen vor die Füße gelegt wurden“*, wie das **Pfarrer Kümmert** einmal so schön formuliert hat.

Für mich sind die Besuche hier bei Ihnen so etwas wie *„Heimspiele“*. Sie wissen ja, dass ich dem St.-Josefs-Stift seit vielen, vielen Jahren verbunden bin - so wie mein langjähriger Weggefährte und Freund **Niko Roth**, der in seinem Vortrag fast schon alles über den St.-Josefs-Stift-Verein und seine Einrichtungen gesagt hat.

Ich werde mich also kurz fassen mit einigen Gedanken zur **Inklusion** und zur **Integration behinderter Menschen in den ersten Arbeitsmarkt**. Dafür gibt es mittlerweile eine Reihe von Programmen auf Bundes-, Landes- und auf regionaler Ebene. Das ist erfreulich. Besonders erfreulich wäre natürlich, wenn möglichst viele Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden könnten. Tatsächlich integriert werden aber nur sehr, sehr wenige - vermutlich unter einem Prozent. Das heißt, die „klassischen“ Einrichtungen der Behindertenhilfe betreuen nach wie vor 99,x Prozent der Betroffenen.

Um nicht missverstanden zu werden: Die Programme zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt sind gut und richtig. Jeder Mensch mit Behinderung, der in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis vermittelt werden kann, ist ein Gewinn und ein Beispiel, das Schule machen kann und auch soll. Das Sonderprogramm „Chancen schaffen I“ hat ja nicht ohne Grund mit „Chancen schaffen II“ einen Nachfolger bekommen. 10,5 Millionen Euro stehen dafür seit 2012 und in diesem Jahr zur Verfügung. Und natürlich ist jedes Förderprogramm in gewisser Weise auch eine **Trumpfkarte für die Bundesagentur für Arbeit und**

**die Integrationsfachdienste.** Sie können dann, wenn ein Arbeitgeber jemand für bestimmte Tätigkeiten sucht, die auch ein Mensch mit Behinderung übernehmen kann, sagen: *„Wir haben da etwas, was Ihnen die Entscheidung erleichtert.“*

Aber: Nicht alle Programme werden evaluiert. Und selbst wenn sie es werden, kann man nie sicher sein, ob die Schaffung eines Arbeitsplatzes auf dem ersten Arbeitsmarkt nur ein Mitnahmeeffekt von Förderung ist oder tatsächlich auf der Überzeugung des Arbeitgebers beruht - und deshalb von Dauer ist.

Allerdings gibt es auch genügend Beispiele, wo hoch engagierte Arbeitgeber alles in Bewegung setzen, damit Menschen mit Behinderung eine Chance bekommen. Mit dem Preis *„Job-Erfolg“*, den der Bayerische Landtag zusammen mit dem Sozialministerium und der Behindertenbeauftragten vorbildlichen Betrieben und Dienststellen verleiht, wollen wir ja vor allem eines: gelingende **Inklusion** fördern, sie öffentlich machen und für sie werben. Die Botschaft lautet: Es geht, wenn man will!

Wir müssen zweigleisig fahren: mit **individueller Förderung**, von der Familie über die Förderschule bis in die Einrichtungen der Behindertenhilfe. Und mit **Inklusion**, sobald sie möglich ist. Möglich wird sie aber nur, wenn alle Beteiligten kooperieren. Denn Inklusion bedeutet, die individuellen Unterschiede der Menschen zu akzeptieren und die Lebensbedingungen diesen Unterschieden anzupassen - so wie es im **St.-Josefs-Stift** geschieht. Dort können die Menschen unter fachkundiger und einfühlsamer Anleitung einer Beschäftigung nachgehen, die ihren Fähigkeiten und individuellen Stärken entspricht. Und sie haben die Möglichkeit, nicht nur im Haupthaus, sondern auch in dezentralen Heimen vor Ort zu wohnen, und können so am Gemeindeleben **teilhaben**.

Das Wichtigste ist, dass sich Menschen mit Behinderung dort, wo sie leben und arbeiten, wohlfühlen. Sie müssen spüren, dass sie an ihrem Platz gebraucht werden. Das schaffen wir nur mit individuellen Förderangeboten und inklusiven Angeboten. Wir brauchen beides. Sonst passt es nicht für Menschen mit Behinderung und ihre Lebenssituation.

Das kostet natürlich Geld, viel Geld. Der **Investitionsstau** ist - nicht nur hier in **Eisingen** - enorm. Kein Träger kann das allein schultern. Jeder braucht Unterstützung - auch von der Politik. Denn wie eine Gesellschaft mit Menschen umgeht, die eine Behinderung haben, darf keine Frage von leeren oder vollen Kassen sein. Der Maßstab muss allein die **Menschenwürde** sein!

Ich danke Ihnen allen von Herzen, dass Sie das in 50 Jahren St.-Josefs-Stifts-Verein erfahrbar gemacht haben, und wünsche Ihnen für die Zukunft viel Kraft und Verständnis für die Menschen, die Ihnen und uns allen anvertraut sind.